

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 64 (1987)

Heft: 8

Artikel: Bewegung ATD Vierte Welt : 40 Jahre Einsatz für die Würde aller Menschen

Autor: Blunschi, Marie-Rose

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1031147>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wenn dem so ist, dann entsteht eine ganz neue Sicht des Glaubensvolkes, des Volkes Gottes. Zum Volk Gottes gehören dann nur, aber all jene, die diesen gewaltlosen Einsatz wagen, um Gottes Friedensherrschaft auf Erden Wirklichkeit werden zu lassen. Das sind nicht nur die Getauften, nicht nur jene, die an den Gott Israels und an den Gott Jesu glauben, sondern alle, mögen sie Christen oder Nichtchristen sein: Moslems, Buddhisten, Hinduisten usw. oder Atheisten. Genau das lehrt ausdrücklich das 2. Vatikanische Konzil, wenn es sagt, dass Gott seine Gnade und damit seine Gemeinschaft mit ihm jenen nicht verweigert, die nach ihrem Gewissen leben.

Für uns Christen, alle, ob Laien oder Angehörige der Hierarchie, stellt sich damit die erschütternd ernste Frage: Gehören wir wirklich zum Volk Gottes? Müssen wir Christen nicht Jesu Wort ernst, sehr ernst nehmen: «Viele, die jetzt die Ersten sind, werden dann die Letzten sein, und die Letzten werden die Ersten sein» (Mk 10. 31)? Der hl. Augustinus hat dieses Wort Jesu sehr ernst genommen und noch verschärft: «Viele, die meinen, drinnen zu sein, sind draussen; und viele, die meinen, draussen zu sein, sind drinnen.» Für uns Christen in der heutigen Weltsituation stellt sich die erschütternd ernste Frage: Bin ich Mitarbeiter an der Friedensherrschaft Gottes durch Gewaltlosigkeit oder nicht? Diese Frage macht auch vor dem Militärdienst nicht halt. Es ist gar nicht so absurd, wenn kürzlich die Kritik an der kirchlichen Leitung geübt wurde: Wenn sie schon die Abtreibung mit Exkommunikation belegt bzw. jene, die abtreiben lassen, abtreiben, dabei mithelfen oder dazu raten, dann müsste die Kirche auch all jene mit der Exkommunikation belegen, die Kriegswaffen herstellen lassen, herstellen oder Pläne dazu verwenden. – Die Gestalt des Gottesknechts muss unsere Gewissen bis ins tiefste aufrütteln. Das erst recht, wenn wir auf Jesus schauen, der in Höchstform die Sendung des Knechtes Jahwe erfüllt hat: Durch Gewaltlosigkeit die Gewalt überwinden.

Bewegung ATD Vierte Welt – 30 Jahre Einsatz für die Würde aller Menschen

Marie-Rose Blunschi

Immer wieder liest man in letzter Zeit Meldungen, dass die Zahl der Obdachlosen oder der Fürsorgeabhängigen im Steigen begriffen sei. Man erfährt von den Schwierigkeiten, denen Arbeitslose begegnen, wenn sie ausgesteuert sind. Ein Bericht der Schweizerischen Fürsorgekonferenz kam kürzlich zum Schluss, dass 20 Prozent der Schweizerinnen und Schweizer unter dem Existenzminimum leben, und eine andere Studie sagt, dass 15 Prozent der Bewohner und Bewohnerinnen des Kantons Tessin arm sind.

Wenn wir uns heute wieder vermehrt bewusst werden, dass die Armut in unserm Land existiert, ja sogar zunimmt, so wird es um so dringender, dass wir auf die Stimme derer hören, die schon seit Generationen kämpfen müssen, weil sie arm sind und am Rande unserer Gesellschaft stehen.

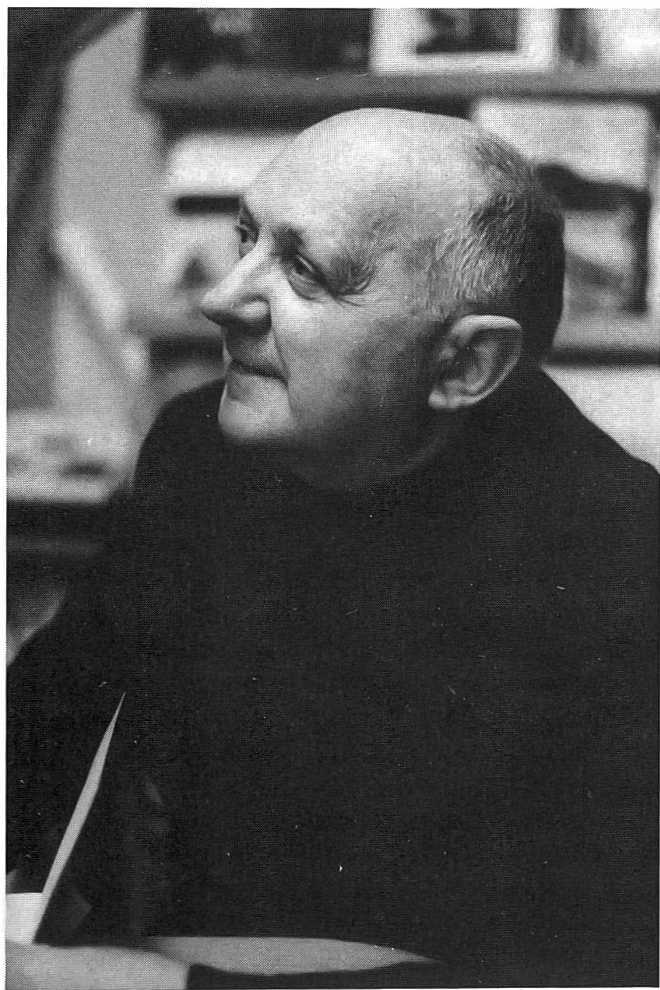
«Eine Person, die unter Vormundschaft gestellt wurde, hat etwas zu sagen über die Würde jedes Menschen. Eine Familie, die auf die Fürsorge angewiesen ist, hat etwas zu sagen über die Unantastbarkeit der Familie an sich, ein Heimkind etwas zum Recht auf Identität und Zukunft für alle Kinder», schreibt Hélène Beyeler in ihrem Buch «Schweizer ohne Namen»¹.

Sie haben etwas zu sagen, aber nur selten wird auf sie gehört. Und so verzichtet unser Land bei der Planung seiner Zukunft auf die Erfahrung derer, die schon in der Vergangenheit auf der Seite gelassen wurden. Wir riskieren damit, dass weiterhin Menschen auf der Strecke bleiben, weil an sie niemand gedacht hat. «Wie sollen die, die nicht lesen und schreiben können, morgen einen Computer bedienen?» fragt ein besorgter Jugendlicher. Kein Recht ist definitiv erreicht, solange es nicht

für die Benachteiligten gilt: wenn man es zulässt, dass die ärmsten Jugendlichen die Schule verlassen, ohne richtig lesen, schreiben und rechnen zu können, ist das Recht auf Bildung für alle bedroht, und wenn es möglich ist, einer Familie wegen ihrer Armut die Kinder wegzunehmen, dann ist keine Familie sicher, dass ihr nicht irgendwann das Gleiche passieren wird.

Die ärmsten Familien können uns auf Lücken in unserem Staat, in unsern Schulen, Kirchen usw. hinweisen, weil sie selber immer wieder durch diese Lücken fallen. Ihr Beitrag ist unerlässlich, wenn

P. Joseph Wresinski, Gründer der ATD Vierte Welt.



wir diese Lücken schliessen wollen und damit verhindern, dass sie auch andern Menschen zum Verhängnis werden.

Dass auf die am meisten Benachteiligten gehört wird, dafür kämpft die Bewegung ATD Vierte Welt seit 30 Jahren. Ihr Gründer und Generalsekretär Père Joseph Wresinski ist selber in einer sehr armen Familie aufgewachsen. Als er 1956 als Priester ins Obdachlosenlager von Noisy-le-Grand (Frankreich) kam, erkannte er, dass die Familien, die er hier antraf, nicht unglückliche Einzelschicksale waren, sondern ein Volk mit einer gemeinsamen Identität und einer gemeinsamen Geschichte, ein Volk, das durch das Elend zusammengehalten wurde. Damals fasste er den Entschluss, diesem Volk Gehör zu verschaffen bei der Regierung, bei der UNO, beim Vatikan ... 1957 gründete er mit einigen Familien des Lagers eine Vereinigung, aus der später die Bewegung ATD Vierte Welt entstand.

«Wir kämpfen nicht für Ideen, wir kämpfen für den Menschen»

Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, die sich der Bewegung anschlossen, hatten kein Geld und keine grossen Theorien über das Elend anzubieten. Sie hatten nichts als ihr Herz und ihre Hände, und genau das ermöglichte es den Familien, zu ihnen Vertrauen zu fassen. Eine langjährige Mitarbeiterin erinnert sich, wie sie als junge Gymnasiastin das Lager von Noisy-le-Grand erlebte:

«Das Elend war zu gross, als dass man hätte daran denken können, Ordnung hineinzubringen. Père Joseph las jeden Morgen die Messe. Da konnten wir alle gleich sein, alle von Gott geschaffen. Wir waren nicht die Starken, die den Schwachen gegenüberstanden, wir hatten keine Antwort. Als Protestantin ging ich zur Messe wie alle Jugendlichen dieses Sommerarbeitslagers, ob sie gläubig waren oder nicht. Dort dachten wir nach. Dieses Elend führte uns zu einer andern Form von Gemeinschaft, die die ganz Armen voll einschloss. Katholiken, Protestanten, Ungläubige, wir alle er-

kannten, dass dieser Zugang richtig war.» Von Anfang an vereinigt die Bewegung ATD Vierte Welt Menschen mit verschiedenen Religionen und Weltanschauungen und aus verschiedenen politischen Lagern. Jeder soll seine Überzeugung konsequent und radikal leben können, die Ärmsten sind dabei Zeugen seiner Aufrichtigkeit.

Die Struktur der Bewegung erwuchs aus den Aufgaben, die sich ihr stellten. Mitglieder sind zuerst einmal *die ärmsten Familien selber*, die bereit sind, sich für die Befreiung ihres Milieus zu engagieren. Sie haben diesem Milieu einen Namen gegeben, der ihren Kampf und ihre Hoffnung ausdrückt: «Vierte Welt». «Die Vierte Welt ist für die ganze Welt», sagte ein Jugendlicher. Der Name erinnert an die Vorfahren der Benachteiligten von heute, den «Vierten Stand», der sich zur Zeit der Französischen Revolution vergeblich bemühte, bei den «Generalständen» vertreten zu sein.

Die Familien haben auch deutlich gemacht, welche Form des Engagements es braucht, um die extreme Armut zu beseitigen. Nur wenn Menschen bereit sind, ihr Leben ganz mit dem der Benachteiligten zu verbinden, können diese sich selber befreien, ohne dabei zu Objekten zu werden. So entstand das *Volontariat*: etwa 300 ständige Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen aus den verschiedensten Berufen, verheiratete und unverheiratete, stellen heute ihre Überzeugungen und ihre Fähigkeiten in den Dienst der ärmsten Familien. Sie lernen ihr Denken, ihre Wünsche und Hoffnungen kennen und entwickeln gemeinsam mit ihnen Pilotprojekte im Kampf gegen die extreme Armut. Unterstützt werden sie durch *Verbündete und Freunde* in allen Bereichen der Gesellschaft. Diese vertreten die Anliegen der Bewegung überall, wo sie tätig sind: in ihrem Beruf, ihrer Familie, ihrer Partei, ihrer Gewerkschaft, in Vereinen, in der Kirche...

«Schweizer ohne Namen»

Als die Kindergärtnerin Hélène Beyeler 1965 nach einem Aufenthalt in Noisy-le-Grand in die



Slum von Noisy le Gran, wo die ATD Vierte Welt 1957 gegründet wurde.

Schweiz zurückkehrte, wollte sie vor allem Mitarbeiter gewinnen für die Bewegung, die bereits in verschiedenen europäischen Ländern tätig war. Schon bald aber entdeckte sie, dank der Hinweise von Menschen, die in verschiedenen Institutionen tätig waren, dass auch bei uns zahlreiche Familien unter ähnlichen Bedingungen leben, wie diejenigen, die sie in Frankreich kennengelernt hatte: Familien, die am Stadtrand wohnen, oft umgeben von Bahngleisen, Autobahnen und Fabriken, in Quartieren mit schlechtem Ruf, Familien auf dem Land in vernachlässigten Behausungen ohne jeden Komfort oder in Altwohnungen im Stadtkern, die noch nicht restauriert sind; Fami-

lien, die ständig bedroht sind, auseinandergerissen zu werden, und deren Kinder oft in Heimen oder bei Pflegeeltern plazierte sind...

15 Jahre an der Seite dieser Familien haben es Hélène Beyeler möglich gemacht, das Buch «Schweizer ohne Namen» zu schreiben. Es ist auf grosses Echo gestossen. Zeitungen, Radio und Fernsehen haben davon berichtet. Tatsächlich zeigt es uns unser Land in einem neuen Licht: aus der Sicht unserer ärmsten Mitbürger und Mitbürgerinnen. Wir erfahren wie sie zur Wirtschaft unseres Landes beitragen, indem sie die verachtetsten, gefährlichsten und unsichersten Arbeiten ausführen, und dabei oft ihre Gesundheit frühzeitig ruinieren. Wir erahnen ihren Mut, mit dem sie darum kämpfen, beieinander zu bleiben und ihren Kindern eine bessere Zukunft zu ermöglichen, und wir lernen durch sie auch die Geschichte unseres Landes neu verstehen.

Wenn wir so mit dem Elend konfrontiert werden, kann uns das Angst machen. Wir könnten die Aussagen der Familien der Vierten Welt als Vorwurf empfinden, als ob unsere Anstrengungen für Demokratie, für Menschenrechte, für soziale Sicherheit vergeblich gewesen wären. Wir könnten auch angesichts von soviel Elend den Mut verlieren. Die Familien der Vierten Welt laden uns aber ein, sie kennenzulernen und uns mit ihnen zusammen zu engagieren für eine Welt, in der alle in Würde leben und mit ihrer Arbeit zum Wohle des Landes beitragen können.

Das Wissen teilen

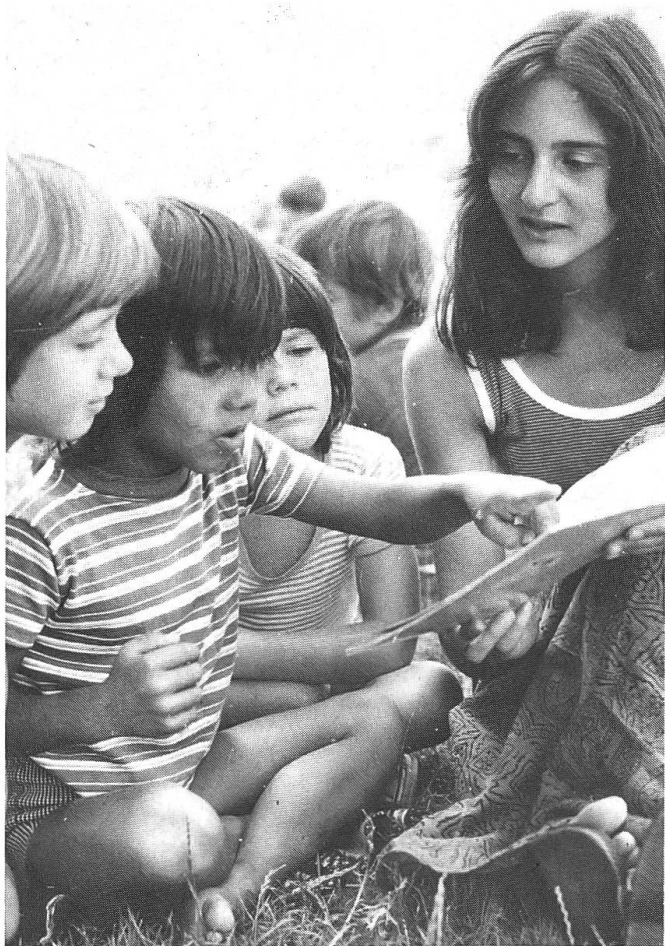
Grosse Hoffnungen setzen die Familien auf das «Haus der Vierten Welt», das im Frühjahr in Genf eingeweiht wurde. Am 27. Mai 1985 hatten sich tausend Jugendliche aus allen Kontinenten in Genf vor dem Internationalen Arbeitsamt versammelt und ihre Botschaft an alle Menschen gerichtet:

«Wir wollen eine Welt schaffen, die allen offensteht, eine Welt, in der niemand ausgeschlossen wird. Wir wollen als freie und verantwortungsbe-

wusste junge Menschen diese Erde bewohnen. Wir wollen allen Menschen als Brüder und Schwestern begegnen, über alle Grenzen der Rasse, Kultur und Gesellschaft hinweg. Wie jeder Mensch, wie jede Familie wollen wir mit unserer Arbeit den Lebensunterhalt verdienen.»

Nun ist es mit Hilfe der Stadt Genf und der protestantischen Kirche von Genf möglich geworden, ein Haus einzurichten, wo sich die Hoffnung der Jugendlichen der Vierten Welt und ihrer Familien auf eine Berufsausbildung konkretisieren soll. Das Haus soll Zeiten des «Wissen-Teilens» ermöglichen, wo Berufsleute aller Art, Arbeiter, Ausbilder, Künstler, Forscher, Informatiker... ihr Wissen, ihre Fähigkeiten und ihre Begeisterung mit Menschen in sehr grosser Armut teilen und dabei deren Lebensrealität entdecken. Hier sollen auch Vertreter von Behörden, Berufsbildungsämtern, Gewerkschaften usw. gemeinsam mit der Vierten Welt überlegen können, was es braucht, damit sehr arme Jugendliche und Erwachsene Zugang zum Wissen, zu einer Berufsbildung und zu einer anerkannten Arbeit bekommen. Gleichzeitig sollen in dem Haus die Kontakte der Bewegung zu den internationalen Organisationen (wie Uno, Unesco, Internationales Arbeitsamt...) weitergeführt werden. Das Haus soll so von Genf aus auf die Schweiz und auf die ganze Welt ausstrahlen.

Projekte des «Wissen-Teilens» führt die Bewegung in der Schweiz schon seit Jahren durch: In verschiedenen Städten finden Strassenbibliotheken statt, wo Kinder, die die Schule oft nur als Misserfolg erleben, Freude an Büchern und am Wissen, das diese vermitteln, bekommen und sich auch mit dem Computer vertraut machen, der ein wichtiges Arbeitsinstrument der Zukunft ist. Regelmässig treffen sich Familien zur «Universität Vierte Welt». Dort drücken sie mit Worten und verschiedenen künstlerischen Mitteln ihr Leben, ihre Geschichte, ihre Wünsche und Hoffnungen aus, lernen das Wort zu ergreifen und schaffen sich gemeinsam eine Identität und eine Kultur. Jeden Sommer kommen auch Familien für Ferientage oder für ein Wochenende nach Treyvaux



Strassenbibliothek (Aktion Wissen teilen).

ins Schweizerische Zentrum der Bewegung. Dort können Mann und Frau, Eltern und Kinder einander neu entdecken, ihre Fähigkeiten entfalten und so ihre Hoffnung für die Zukunft stärken. Sie nehmen damit teil am Kampf der Bewegung, dass alle Familien als Familien zusammenleben und auch gemeinsam in die Ferien gehen können.

Das Recht, seinen Glauben zu leben

Zum vollen Menschsein gehört, dass man sich die Fragen nach dem Sinn des Lebens, nach Gott und

nach der Bestimmung des Menschen stellt. Diese Fragen beschäftigen auch die ärmsten Familien, und die Bewegung ATD Vierte Welt kämpft für ihr Recht, ihre Religion kennenzulernen und auszuüben. So hat sich Père Joseph Wrésinski als katholischer Priester immer bemüht, seiner Kirche zurückzugeben, was er von der Vierten Welt über den Glauben lernt. Dieser Glaube existiert im ärmsten Milieu, auch wenn er durch das Elend ständig bedroht wird. In seinem letzten Buch «Les Pauvres, rencontre du vrai Dieu»² schreibt Père Joseph:

«Wie soll man glauben? Wie soll man den Glauben an Gott haben und mit seinem göttlichen Leben in Verbindung stehen, wenn niemand an einen glaubt und man sich auf niemanden verlassen kann? Wie soll man die Geschichte Gottes verstehen, wenn die eigene Existenz so zerstückelt ist und mit ihren Höhen und Tiefen, ihrer Wärme und Kälte keine Richtung und keinen Fortschritt erkennen lässt, dass darin jeder Sinn für Geschichte erstickt? Wie soll man die Taten und Gesten seines täglichen Lebens im Licht von Gottes Plan interpretieren, wenn niemand einem hilft, die gescheiterten Bemühungen, die stummen Absichten, die sich nicht verwirklichen, zu übersetzen und deutlich zu machen, dass man mit ihnen am Heil der Welt beteiligt ist? Wie soll man glauben, wenn man selber von seinen Taten und Gesten nur das erniedrigende Resultat sieht, die Enttäuschung, die man den andern bringt, das eigene Ungenügen, die eigene Unfähigkeit und dass man ausgeschlossen ist aus den Herzen der andern?»

Trotz dieser Schwierigkeiten findet Père Joseph in der Welt des Elends Zeichen eines Glaubens, den man hier vielleicht nicht erwartet. So sagt ein Familienvater, Herr Beauchamp, nach einer Weihnacht, wo wirklich nichts da war, um an das Fest zu erinnern, nicht einmal eine Mahlzeit, bei der man das Unglück für einen Moment hätte vergessen können: «Wir hatten nichts, es ist zu hart . . . Vielleicht ist das das Geheimnis der Inkarnation.» Und er fügt hinzu: «Es stimmt, dass wir Erlösung nötig haben. Wir sind arme Kerle . . .»

Die Familien der Vierten Welt erwarten von der

Kirche, dass sie sie ernst nimmt und glaubt, dass sie fähig sind, sich die grossen Fragen des Lebens zu stellen, dass sie sich bemüht, ihren Glauben und all das, was sie am Glauben hindert, kennenzulernen. Sie möchten Gott und Jesus Christus in ihrem eigenen Leben entdecken und nicht damit warten bis sie ein besseres Leben haben. Bei ihrer Begegnung mit Papst Johannes Paul II., anlässlich seines Besuches in der Schweiz, sagte eine Delegation von Jugendlichen der Vierten Welt:

«Wir wollen all das, was unser Leben ausmacht, mit der Kirche und mit allen Christen teilen. Wir hoffen, dass die Kirche immer die Gemeinschaft sein wird, die die Ärmsten aufnimmt.»

Vielleicht liegt hier der Schlüssel zur Erneuerung der Kirche, die so viele Christen sich sehnlichst wünschen. Père Joseph ist jedenfalls überzeugt, dass die Kirche nur Kirche sein kann, wenn sie die Ärmsten ins Zentrum stellt. Papst Johannes Paul II. hat ihm darin Recht gegeben als er 1982 einer Delegation von Jugendlichen aus der Vierten Welt aus verschiedenen Kontinenten und mit verschiedenen Religionen sagte:

«Durch euren gemeinsamen Einsatz habt ihr an Christus teil. Das heisst, dass ihr seine Kirche bildet, denn die Kirche ist die Gemeinschaft der Armen, derer, die Christus nahe sind.»

¹ Hélène Beyeler-Von Burg, «Schweizer ohne Namen, die Heimatlosen von Heute». Verlag Science et Service. Treyvaux, 1985.

² Père Joseph Wrésinski, «Les Pauvres, rencontre du vrai Dieu». Verlag Cerf/Science et Service. 1986. (Dieses Buch und die anderen Bücher von Père Joseph sind leider bis jetzt nicht ins Deutsche übersetzt.)

Auskünfte über die Bewegung ATD Vierte Welt und über Möglichkeiten, sich zu engagieren, erhält man im Schweizerischen Sekretariat. Dort kann man auch die erwähnten Bücher bestellen.

Adresse: Bewegung ATD Vierte Welt,
1711 Treyvaux FR, Telefon 037/33 11 66.

Denkmalpflegerische Dienste im Ausland 3

von Fritz Lauber, Basel

Das durch Versteigerung bedrohte Bürgeln

Schloss Bürgeln, hoch über den Weinbergen des Markgräfler Landes gelegen, gilt als Perle dieser Landschaft. Hier war das Adelsgeschlecht der Herren von Kaltenbach begütert. 1103, als deren Kinder erwachsen waren, traten Ritter Werner von Kaltenbach und seine beiden Söhne in das Kloster St. Blasien, die Gemahlin und Mutter Ita, aus einem rätischen Adelsgeschlecht, in das unweit St. Blasien gelegene Frauenstift Berau ein: und ihre Besitzungen in Bürgeln und Umgebung schenkten sie 1125 dem Benediktiner-Konvent St. Blasien. Dieses Kloster, bekannt nicht nur für strenge Zucht und Eifer, sondern auch für eine vorbildliche Güterverwaltung, schickte den älteren Sohn Werner wieder zurück auf die ehemals elterlichen Güter: als Probst von St. Blasien. So wurde Bürgeln 1125 eine Probstei des genannten Klosters und blieb dies bis zu dessen Aufhebung im Jahre 1806.

Nach manchen Bränden, Verwüstungen und Neuerrichtungen entschlossen sich in der Glanzperiode des 18. Jahrhunderts Probst Alois Mader von Bürgeln und Fürstabt Mainrad Troder von St. Blasien zum völligen Neubau eines Schlosses (Probstei und Amtsschloss) nach den damals modernsten Stilprinzipien des Rokoko; mit der Planung wurde Baumeister Franz Anton Bagnato, der zusammen mit seinem Vater Giovanni Gasparo Bagnato schon in St. Blasien tätig gewesen war, beauftragt. Von Johann Kaspar Bagnato stammt in unseren Bereichen etwa die feinfühligste Umwandlung des Domes im basellandschaftlichen Arlesheim in den Rokoko-Stil. In Bürgeln weist der vornehme Sitz in seiner zurückhaltenden Ausgestaltung Ähnlichkeiten auf mit den Erschei-